Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 76 (1950)
Heft: 15

Artikel: Die Engländerin
Autor: Tschopp, Charles
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-489220

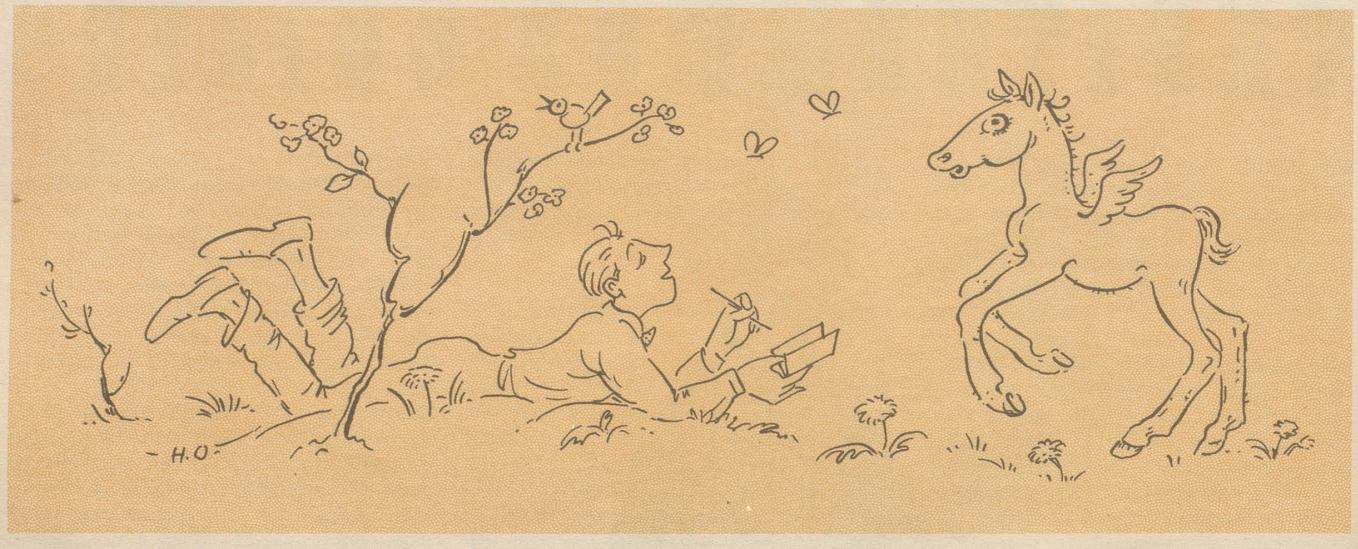
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Hilla Osswald

Gedicht

Die Engländerin

Der Leichtschnellzug, in dem die Reisenden wie in Glashäusern saßen, hielt an. Auf dem Perron wimmelte es plötzlich von Leuten wie auf der Opernbühne vor dem Choreinsatz. Korrekte Herren streiften zum Gruße die Lederhandschuhe ab. Eilige Fräulein trippelten vorbei. Nirgends entdeckte ich die Tante.

Schon war der Zug zum Bahnhof hinausgeglitten, die hartnäckigsten Begrüßungsszenen hatten sich aufgelöst und die Unterführungen wie Strudellöcher den Strom der Menschen verschluckt, da sah ich endlich weit hinten eine erstaunlich kleine Figur neben einem Koffer von solcher Größe, als ob sie hineingehörte und sich nur für eine Weile an der frischen Luft erginge.

«How do you do!» klang mir die helle Stimme des 80jährigen, runzeligen Weibchens entgegen. «Wie eine Schiffbrüchige habe ich mich inmitten dieser glücklicherweise wieder verebbten Menschenflut an diese Klippe geklammert!» - - - und sie faßte mit großer Gebärde den Riesenkoffer —, «aber wir Engländer trotzen der wildesten See!»

+

«Ich bin immer klein gewesen», erklärte sie, «und deswegen habe ich einen Schweizer geheiratet.»

«Wieso?»

«Es war in den neunziger Jahren. Ich studierte in Florenz Musik. Eines Tages ertönten Evviva-Rufe von der Via Ricasoli her. Ich eilte hinzu, konnte aber wegen meiner Kleinheit nicht über die Menschenmauer längs der Straße hinüberblicken. Da faßte mich ohne langes Besinnen und Fragen ein blonder Mann und hob mich empor, als eben Königin Margherita und König Umberto vorbeifuhren. Die Königin lächelte, der König grüßte, und die Pferde der berittenen Carabinieri umtänzelten die offene Kutsche, lüpften die Schwänze und bewiesen, daß sie mit Hafer wohl genährt waren.

Der Mann aber, der mich emporgehalten hatte, gestand mir einige Wochen später — übrigens in tadellosem Englisch —, daß er mich so durch das ganze Leben tragen möchte ... Und ich glaubte ihm, obwohl er nicht besonders athletisch aussah.»

+

Unsere Besucherin half Erdbeeren pflücken. Rührend, wie die Achtzigjährige, die sich nicht mehr tief genug bücken konnte, auf den Boden kniete. Während der Ernte bändelte sie mit der ihr doch unbekannten und mürrischen Nachbarin an: «Gutes Gartenwetter!» rief sie munter über den Hag.

«Es gibt kein gutes Gartenwetter!» murrte die Nachbarin. «Entweder ist es zu naß oder zu trocken!»

«Aber Ihre Blumen gedeihen ja prächtig!»

«... und das Ungeziefer noch viel besser.»

«Vertreiben Sie das Ungeziefer mit heitern Gedanken!»

«Was hilft das gegen die Engerlinge?!»

«Schimpfen Sie nur über diese Schädlinge, ... und dann betrachten Sie heute abend die Sterne!»

+

Wir saßen am Frühstückstisch und wollten die Gewohnheiten unserer Tante wissen.

«Ich stehe immer um 7 Uhr auf!» erklärte sie bestimmt. Wir jedoch fanden, daß sie wenigstens an jenem Morgen sich erst um 8 Uhr erhoben hatte. Aber sie ließ keine Ausnahme gelten:

«Nein! Ihr rechnet nicht damit, daß ich eben eine Engländerin bin. Ich stehe immer um 7 Uhr auf; aber selbstverständlich, wenn es ... in England 7 Uhr ist.»

+

Sie stand am Gartenhag und sprächelte schon wieder mit der Nachbarin. Die Tante durfte sich ja einigermaßen als Fachmann im Gartenbau betrachten, besaß und pflegte sie doch trotz ihren 80 Jahren ein eigenes Gärtchen, worin die mit dem Hals voran in die Erde gesteckten Rotweinflaschen des verstorbenen Gatten als Einfassung der Blumenrabatten dienten und wo sie an den Schneetellern der verkehrt in den Boden gestoßenen ehemaligen Skistöcke die Tomaten hochband.

«Schauen Sie!» rief sie plötzlich und wies zum Fenster ihres Zimmers hinauf, wo eine Amsel irgend etwas pickte.

«Was soll ich denn Besonderes sehen?» fragte die Nachbarin.

«Jene Amsel! Ich lege nämlich die ausgekämmten Haare jeden Morgen auf den Fenstersims ... für die Vögel! Es ist doch ein wunderbarer Gedanke, daß man sozusagen in alle Nester der Umgebung hineinverwoben wird und hilft, neues Leben zu bergen.»

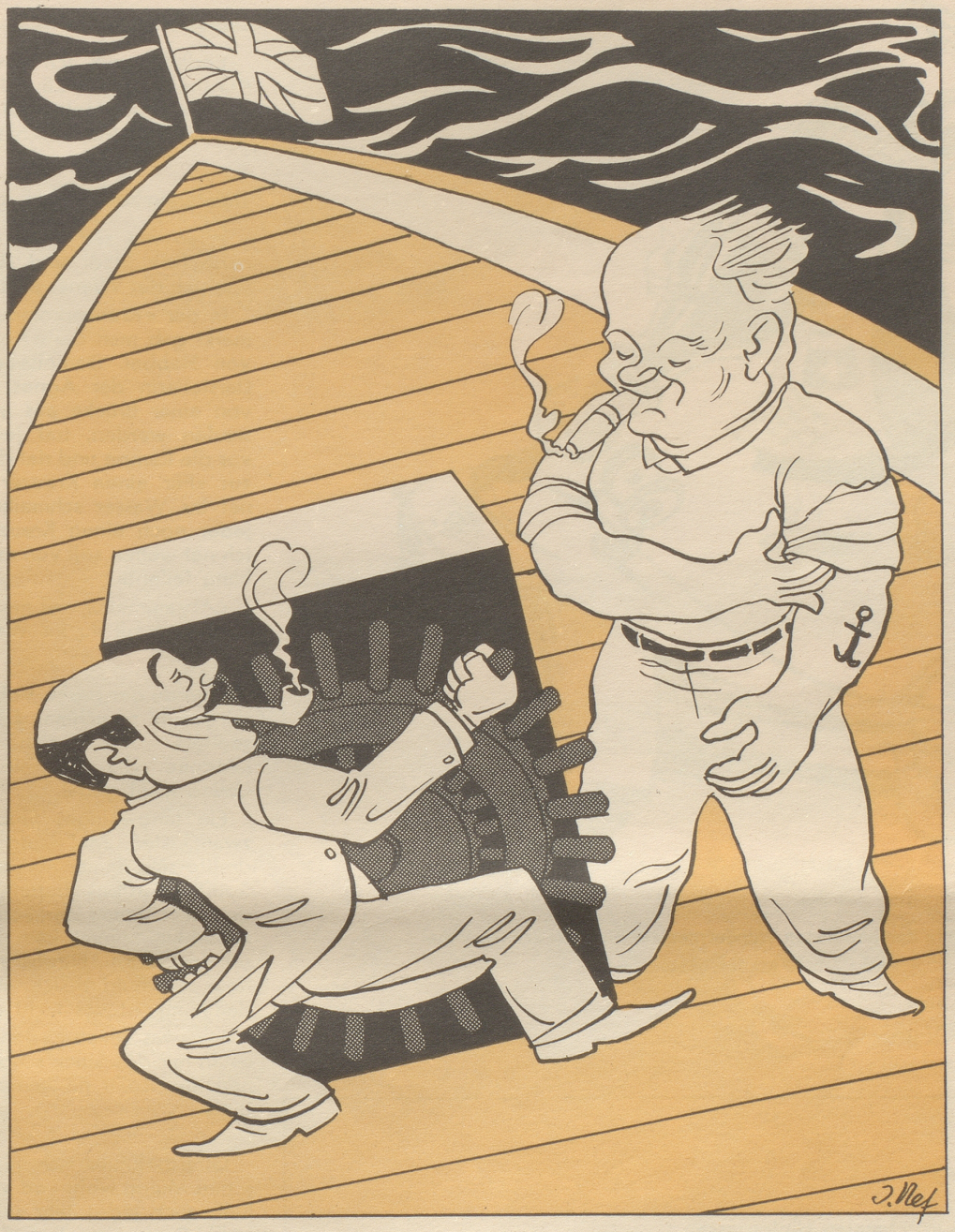
Die Nachbarin staunte offenen Mundes.

+

«Ich wußte nichts von Nerven», begann sie eines Abends, «bis ich in die Schweiz kam. Ich bin im Herzen Londons als siebentes von zwölf Kindern zur Welt gekommen. In unser Haus drang keine Sonne. Oeffneten wir die Fenster, so kroch kalter, schmutziger Rauch hinein. Die Stube lag unterirdisch. Durch die

War bisher alles für die Katz',
so hilft dir sicher BAD RAGAZ!
Prospekte und Auskünfte durch das
Verkehrsbureau Bad Ragaz Tel. (085) 8 12 04

In St. Gallen
Hotel
«Im Portner»
Bar - Restaurant
Bankgasse 12, Tel. 2 97 44
Dir. A. Trees-Daetwyler
In Zürich
Restaurant - Bar
«Schifflände»
Schifflände 20, Tel. 32 71 23
Petit cadre, grande cuisine
Hans Buol



Die Ablösung ist in ständiger Bereitschaft

vergitterten Scheiben sahen wir in unaufhörlicher Folge die nach links oder rechts pendelnden Schuhe der Straßengänger. Wir tranken schwarzen Tee und aßen Fleisch; denn ganz in der Nähe war der große Fleisch- und Fischmarkt. Spät in der Nacht wurden die minderwertigen, nichtverkauften Stücke versteigert. Meine Brüder brachten gefrorene Keulen dieses billigen Fleisches heim. Die Mutter wusch sie sorgfältig und steckte sie an einen Spieß über dem offenen Feuer. Ich höre immer noch das Drehen des Spießes und rieche den Duft des Fettes, das auf eine aus Milch und Ei zubereitete Masse hinunterträufelte.

Als ich nun in die Schweiz kam, bezauberten mich die reine Luft, die allgemeine Wohlhabenheit, die prächtige Landschaft. «Hier ist das Paradies!» meinte ich immer wieder. «Hier müssen die Menschen in fleckenlosen Gewändern einherschreiten, und darunter wachsen ihnen gewiß allmählich die Flügel ... Und hier hörte ich zum ersten Mal von Nerven und immer wieder von Nerven. Aber welches sind die Ursachen der Nervosität?

1. Der schlechte Tee hierzulande,
2. der Waschtag,
3. das wilde Teppichklopfen und das Ausschütteln der Betten am frühen Morgen,
4. . . . . .»

+

Nur ungern stellten wir eines Morgens fest, daß unsere Besucherin nun wieder heimreisen mußte. Zum Abschied schenkte ihr meine Frau ein Servierbrett. Die Tante war überrascht und entzückt. Sie drehte und wendete das Geschenk immer wieder, bevor sie es endlich in der Höhlung des viel zu großen Koffers verschwinden ließ. Dann schleppte ich — so schien es wenigstens — den Koffer zum Bahnhof. Ein kurzer, unsentimentaler Abschied. Wir winkten ihr nach, und als ich das Taschentuch einsteckte, erklärte die Gattin: «Mit dem Servierbrett verhält es sich so: Gestern kam die Tante von der Stadt und überreichte es mir mitsamt der unbezahlten Rechnung. Dazu bemerkte sie: «Das sollst Du mir zum Abschied schenken! Schenken ist schwierig. Ich will Dir helfen.»

Charles Tschopp